

## NOTIZEN

### *Aus der Forschung*

#### Universität Augsburg

„*FUTURE IS FEMALE*® – Gender und Diversity im Unternehmen durch Organisationales Lernen“

Projektleitung/Team: Prof. em. Dr. Hildegard Macha, Staatsex./B.A. Catarina Wurmsee, Dipl. Päd. Julia Boepple, Dipl. Päd. Hiltrun Brendler

Gefördert durch: Europäischer Sozialfonds (ESF) und Universität Augsburg

Laufzeit: November 2012 bis Oktober 2014

*Kurzbeschreibung:* Übergeordnete Ziele des Drittmittelprojektes FUTURE IS FEMALE® der Universität Augsburg sind die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen und zukunftsorientierten Berufen sowie die Verringerung der geschlechtsspezifischen Segregation im Erwerbsleben.

Zur Erreichung dieser Ziele werden in einem zweijährigen Forschungs- und Beratungsprozess 20 ausgewählte klein- und mittelständische Unternehmen in Bayern durch das Gender Zentrum Augsburg der Universität Augsburg (GZA) bei der Durchführung gleichstellungspolitischer Change-Management-Prozesse unterstützt. Wichtigstes Prinzip ist dabei das Zusammenwirken von organisationalem Lernen durch Gleichstellung, partizipativer Evaluation sowie die Verschränkung von Intervention und Evaluation mittels spezifischer Methoden wie z.B. Großgruppenverfahren. Auf diese Weise wird neben gleichstellungspolitischen Interventionen in den einzelnen Unternehmen zugleich die Wirksamkeit organisationalen Lernens durch Gender- und Diversity-Maßnahmen empirisch erhoben. Die theoretischen Bezugspunkte sind die transformative Organisationsforschung (Weber 2007, 2009) sowie die partizipative Evaluation (Suarez-Herrera et al. 2009). Beide Verfahren ergänzen einander und gestatten, die Trennung von Intervention in einer Organisation und der Evaluation aufzuheben. Die Stakeholder werden stattdessen in die Planung partizipativ einbezogen und beteiligen sich durch Feedbackschleifen an der Auswertung der empirischen Daten.

Ziel der gleichstellungspolitischen Interventionen in den Unternehmen ist es zum einen, den beteiligten AkteurInnen praxisrelevantes Know-how zur Umsetzung gleichstellungspolitischer Maßnahmen in den Unternehmen zu vermitteln. Zum anderen soll bei den beteiligten AkteurInnen „Awareness“

bezüglich diskriminierender Handlungen in Interaktionen geschaffen werden, indem gemeinsam Muster des Doing Gender aufgedeckt, durch Reflexion bewusst gemacht und dekonstruiert sowie Commitment für neue Muster und Regeln geschaffen und damit organisationale Strukturen und Kulturen verändert werden. Dies stellt einen neuen Zugang zur Veränderung von Praxen in Organisationen hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit dar. Parallel wird der Prozess evaluiert und dokumentiert.

Folgende Bausteine kennzeichnen Aufbau und Ablauf des Projektes FUTURE IS FEMALE©:

1. Eine Auftaktveranstaltung zu Projektbeginn markiert den offiziellen Projektstart und ermöglicht den ersten Kontaktaufbau zwischen den 20 in das Projekt involvierten Unternehmen sowie Kooperationspartnern aus den Bereichen Aus- und Weiterbildung, Arbeitsverwaltung, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen, Kinderbetreuung, Politik und Wissenschaft. Schon hier wird partizipativ die aktive Mitarbeit der Stakeholder angeregt und Daten zum Prozess erhoben.
2. In unternehmensspezifischen Kick-Off-Workshops werden gemeinsam mit den Change-Teams (Entscheidungsträger bzw. Führungskräfte relevanter Unternehmensbereiche) konkrete gleichstellungspolitische Bedarfe der einzelnen Unternehmen aufgedeckt sowie gemeinsam am Bedarf orientierte Maßnahmen und damit verbundene Grobziele für die einzelnen Unternehmen formuliert und dokumentiert.
3. Mittels empirischer Erhebungen wird der Status quo von Gleichstellung in den einzelnen Unternehmen zu Projektbeginn erhoben. Folgende Erhebungsinstrumente kommen dabei zum Einsatz: Dokumentenanalyse, zwei Online-Fragebogen-Erhebungen, Organisationsstrukturanalyse, Bedarfsanalyse.
4. Auf Basis der in den Kick-Off-Workshops erarbeiteten Bedarfe werden unternehmensspezifische Maßnahmenpakete geplant und über die gesamte Dauer des Projektes durchgeführt und ihre Wirksamkeit laufend evaluiert. Angeboten werden beispielsweise Weiterbildungen (z.B. genderorientiertes Recruiting), Potenzialanalysen, Coachings, Workshops zur Entwicklung von Programmen (z.B. Frauenförder-Programm), Leitbildern und Leitlinien, etc.
5. Auf einer Mid-Time-Conference wird zur Projekthalbzeit eine Zwischenbilanz gezogen sowie ein umfassendes Feedback der Unternehmen zum Projekt eingeholt.
6. Mittels der Methode der Kollegialen Beratung erhalten Unternehmensleitungen und Change-Teams in der zweiten Projekthälfte regelmäßig Beratung und Unterstützung bei der Umsetzung gleichstellungspolitischer Change-Prozesse in den Unternehmen.
7. Während der gesamten Projektlaufzeit erfolgt die partizipative Evaluation der Wirkung des Projektes. Folgende Erhebungsinstrumente kom-

men dabei zum Einsatz: Feedback- und Follow-Up-Feedbackbögen, interne Reflexionsbögen, ExpertInnen- und Telefon-Interviews, Gruppendiskussionen, moderierte Feedbackabfragen, Auswertung von Gruppenformaten wie z.B. der Kollegialen Beratung, Auswertung ausgewählter Methoden im Rahmen der Interventionen wie z.B. Rollenspiele.

8. Auf einer Abschlussveranstaltung findet schließlich der Austausch über Projekterfolge sowie die Gründung bzw. Verstärkung des Netzwerkes zwischen teilnehmenden Unternehmen und Kooperationspartnern statt.

*Kontakt:*

Prof. em. Dr. Hildegard Macha, Direktorin des Gender Zentrum Augsburg der Universität Augsburg (GZA), Eichleitnerstraße 30, 86159 Augsburg, hildegard.macha@gza.uni-augsburg.de.

## Universität Frankfurt am Main

*„educare. Leitbilder ‚guter Kindheit‘ und ungleiches Kinderleben. Bildung, Betreuung und Erziehung aus der Perspektive der Politik, der Professionellen in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, der Eltern und der Kinder.“*

Projektleitung: Prof. Dr. Tanja Betz/Stefanie Bischoff, Frederick de Moll, Margaret Pardo-Puhmann (assoziiertes Mitglied)

Gefördert durch: Volkswagen Stiftung

Laufzeit: August 2010 bis Juli 2015

*Kurzbeschreibung:* Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung in öffentlicher Verantwortung hat diskursiv eine hohe gesellschaftliche Relevanz für die Herstellung von Bildungs- und Chancengerechtigkeit. In den entsprechenden (fach-)politischen Berichten und Plänen werden Leitbilder „guter Kindheit“ konstruiert, die zugleich bestimmte Vorstellungen von „guter Elternschaft“ oder „guter pädagogischer Praxis“ transportieren. Sie enthalten dabei Handlungsaufforderungen, die sich an Erzieher/Innen sowie Lehrer/Innen, aber auch an die betroffenen Eltern und Kinder richten.

Das Projekt educare analysiert aus kindheits- und ungleichheitstheoretischer Perspektive neben den in politischen Dokumenten hervorgebrachten Leitbildern, welche Vorstellungen „guter Kindheit“ bei den genannten Akteursgruppen existieren, ob und wie sie sich milieuspezifisch unterscheiden und wie diese Vorstellungen das Kinderleben beeinflussen. Von Interesse ist ebenfalls, wie Fach- und Lehrkräfte in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen sowie Eltern und Kinder mit den „offiziellen“ Leitbildern guter Kindheit umgehen und inwiefern dies für die Re-Produktion von Bildungsungleichheiten relevant ist. Hier ist wesentlich, ob und wie sich bei (Nicht-)

Übereinstimmungen dieser Vorstellungen, aber auch Praktiken (un-)beabsichtigte aber ungleichheitsrelevante Implikationen ergeben, die zum Beispiel bei Übertrittsentscheidungen in die Primarstufe relevant werden.

Das Projekt verfolgt somit unterschiedliche Teilfragestellungen mit einem breiten Methodenrepertoire, bei dem qualitative und quantitative Ansätze zum Einsatz kommen. In den Jahren 2010 bis 2011 wurde eine diskursanalytische Untersuchung von politischen Dokumenten auf Bundes- und Länderebene sowie eine quantitative Sekundäranalyse repräsentativer Daten zu herkunftsspezifischen Bildungs- und Betreuungsarrangements bei Kindern im Vorschulalter (Aida: A Datensatz des Dji) durchgeführt. Ab 2012 folgen quantitative und qualitative Fachkräfte-, Lehrkräfte- sowie Eltern- und Kinderbefragungen in zwei deutschen Großstädten in Hessen und Sachsen. Das Projekt *educare* leistet durch die Verknüpfung erziehungswissenschaftlicher, soziologischer und sozialwissenschaftlicher Stränge der Kindheits-, Ungleichheits-, und Bildungsforschung einen konzeptionell und empirisch innovativen Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung. Zudem sollen im Bereich der Fachpraxis Anknüpfungspunkte für die gegenwärtige Professionalisierungsdebatte im Hinblick auf die Rolle der Fach- und Lehrkräfte bei der Re-Produktion von Bildungsungleichheiten aufgezeigt werden. Hier kann ein Beitrag zu einer reflexiven Form der Aus- und Weiterbildung geleistet werden. Drittens stellt die Analyse der in die (fach-)politischen Berichte eingehenden Leitbilder und der daraus abgeleiteten Handlungsaufforderungen einen zentralen Beitrag zur Entwicklung einer reflexiven politischen Berichterstattung dar.

*Kontakt:*

Prof. Dr. Tanja Betz, Goethe-Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe, Loewe-Forschungsverbund IDeA, Fach 113, Mertonstr. 17-21, 60054 Frankfurt am Main; Homepage: [http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/we2/professionalisierung/Projekt\\_educare.html](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/we2/professionalisierung/Projekt_educare.html).

## Universität von Ioannina

*„Kindheit und Wirtschaftskrise in Griechenland. Untersuchungen anhand von Presseveröffentlichungen“*

Projektleitung: Dr. phil. Sousanna Maria Nikolaou

Laufzeit: August 2011 bis Juli 2012

*Kurzbeschreibung:* Die Wirtschaftskrise in Europa hat vor allem Griechenland in BesondereM Maße beeinflusst. Deren Folgen, die besonders in den letzten Jahren deutlich wurden, zeigt sich durch die radikale Senkung des Lebensstandards der Menschen, was an alltäglichen Situationen im Leben der Menschen ersichtlich wird. Dies hat gravierende Auswirkungen auf die psychische und somatische Gesundheit der Kinder und den Verlauf ihrer Kindheit, denn sie sind gezwungen unter Zuständen zu leben, die für ihre geistige, psychische und körperliche Entwicklung schädlich sind.

Mit unserer Untersuchung wollen wir die Auswirkungen, die die wirtschaftliche Krise auf das Leben der Kinder hat, erforschen, indem wir die Themen, die sich auf „Wirtschaftskrise und Kinder“ beziehen und die im letzten Jahr, konkret von November 2011 bis Dezember 2012 in der Presse veröffentlicht wurden, untersuchen.

## Universität Wien

*„Classifications of disabilities in the field of education (CLASDISA)“*

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Gottfried Biewer, Michaela Kramann, Michelle Proyer, Dr. Mikael Luciak, Margarita Schiemer, Anja Ozik-Scharf

Gefördert durch: FWF (Österreichischer Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung)

Laufzeit: Februar 2010 bis Januar 2015

*Kurzbeschreibung:* Das Projekt beschäftigt sich mit der Identifikation und Beschreibung von Barrieren und Förderfaktoren für die aktive Partizipation von Kindern mit Behinderungen im Bildungsbereich. Erhebungen im Rahmen dieses internationalen Projekts zur Grundlagenforschung, das sich an einem Mixed-Methods-Ansatz orientiert, finden gleichzeitig in den Hauptstädten dreier kulturell und gesellschaftlich äußerst verschiedener Länder statt: Wien (Österreich), Bangkok (Thailand) und Addis Abeba (Äthiopien). Die Untersuchung zielt darauf ab, die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede herauszuarbeiten, die sich auf Partizipation und Aktivität von schulpflichtigen Kindern mit Behinderung im schulischen Alltag auswirken. Ausgangspunkt der Forschung ist das Kapitel der Umweltfaktoren der ICF

(Internationale Klassifikation für Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) der WHO. Mit ihrem Anspruch interkulturell anwendbar zu sein muss sich die Klassifikation vielen Herausforderungen stellen. Zudem gibt es einige Kritikpunkte z.B. hinsichtlich der Vollständigkeit bzw. der notwendigen Erweiterung der Umweltfaktoren. Die Studie fokussiert auf kulturell und gesellschaftlich bedingte Unterschiede im Bereich der Bildung für Kinder mit Behinderung in allen drei Ländern.

Neben Leitfadenterviews und Fokusgruppendifkussionen wurden auch Beobachtungen und eine Fragebogenerhebung zur Erfassung von Daten eingesetzt. In den drei Städten arbeiteten Teams mit Unterstützung lokaler Universitäten (Srinakharinwirot Universität Bangkok, Addis Ababa University) an der Datenerhebung. So konnte sichergestellt werden, dass auch lokale Expertise in das Projekt mit einfließt. Der Radius der Untersuchungen wurde auf die Hauptstädte der drei Länder beschränkt, die sich stark von ländlichen Gebieten unterscheiden.

Mit diesem Projekt werden Daten erhoben, die im Folgenden für Verbesserungen von Prozessen zur schulischen Inklusion wie auch zur Anreicherung der Umweltfaktoren in der ICF für den Bildungsbereich verwendet werden können. Somit trägt es zu einer wichtigen Diskussion in der international und interkulturell vergleichenden Heilpädagogik und inklusiven Pädagogik bei.

*Kontakt:* <http://classifications-of-disabilities.univie.ac.at/>

## Universität Wien

*„KOMBI – Kompetenz und Bildung. Evaluation von kompetenzorientiertem Unterricht und Schulentwicklung in der Sekundarstufe II“*

Projektleitung/Team: Prof. Dr. Henning Schluß, Susanne Tschida, Martina Kohl, Stefan Becks, Christian Andersen, Sarah Kolber, Sandra Steinwender, Barbara Kopacka

Gefördert durch: BIFIE – Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens

Laufzeit: Oktober 2012 bis September 2015

*Kurzbeschreibung:* Das erklärte Ziel der gegenwärtigen Bildungsreform in Österreich ist es, SchülerInnen nachhaltige Kompetenzen zu vermitteln. Insbesondere Umstellung auf Output-Steuerung soll den LehrerInnen im Unterricht und im Schulleben insgesamt mehr gestalterisch-kreative Freiräume eröffnen, die SchülerInnen individuell und ihren Potenzialen entsprechend zu fördern. Ein besonderer Kristallisationspunkt dieser neuen Steuerungsphilosophie ist die standardisierte Reifeprüfung (Zentralmatura), die die in der Se-

kundarstufe II erreichten Kompetenzen ab dem Schuljahr 2014/15 überprüfen soll. Das BIFIE ist verantwortlich für die Implementierung und Evaluation dieser Bildungsreformen. Während das BIFIE den Output der Neuen Reifeprüfung selbst evaluiert, werden die Veränderungsprozesse der Schul- und Unterrichtskultur im Rahmen dieses Projektes erhoben.

Das Projekt untersucht in einer Längsschnitterhebung in insgesamt ca. 20 Schulen in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland über drei Jahre die Veränderungsprozesse unterrichtlicher Praxis und der Schulkultur an weiterführenden Schulen. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwiefern in der Sekundarstufe II bereits kompetenzorientiert unterrichtet wird und ob und wie sich die Unterrichtspraxis und das Schulleben mit dem Inkrafttreten der Zentralmatura verändern. Eine Vergleichsuntersuchung für Dänemark ist in Vorbereitung.

Dazu wird die Unterrichtspraxis in den Fächern Mathematik und Deutsch an AHS und BHS multiperspektivisch und vergleichend mittels standardisierter Fragebögen sowohl aus Sicht der SchülerInnen als auch der LehrerInnen erhoben und durch eine standardisierte Unterrichtsbeobachtung ergänzt. Dadurch können Übereinstimmungen und Diskrepanzen sowohl zwischen der subjektiven Unterrichtswahrnehmung der SchülerInnen und LehrerInnen als auch einer kontrollierten Fremdwahrnehmung festgestellt und analysiert werden. Neben den zahlreichen Erhebungen zum Output in Form von SchülerInnenleistungen werden so erstmals in Österreich Daten zur Veränderung von Unterricht und Schulleben durch die aktuelle Bildungsreform zur Verfügung stehen. Somit lässt sich feststellen, inwiefern die hoch gesteckten Ziele der Bildungsreform in Bezug auf die Veränderung von Unterricht und Schule erreicht oder verfehlt werden.

*Kontakt:*

E-Mail: [kompetenzorientierung@univie.ac.at](mailto:kompetenzorientierung@univie.ac.at)

Homepage: <http://kompetenzorientierung.univie.ac.at/home>

## Akademie für Landschaftskommunikation e. V.

„Raumbezug im Schulunterricht: Neue Ansätze durch landschaftliche Bildung“

Projektleitung/Team: Anne Kulozik, Dr. Kenneth Anders

Gefördert durch: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg

*Kurzbeschreibung:* Unter dem Leitmotiv *Landschaftliche Bildung* hat die Akademie für Landschaftskommunikation e. V. eine Initiative für raumbezogene Inhalte im Schulunterricht entwickelt. Der Verein lud Ende 2012 zu einer Präsentation bisheriger Ergebnisse ein, die durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg gefördert wurde. Der vorgestellte Arbeitsstand wurde durch Vorträge aus den Bereichen Bildung und Landschaftsarchitektur kontextualisiert, ihre praktischen Aussichten wurden in einem Podium mit Personen aus Politik, Forschung und Schülern diskutiert.

Einigkeit herrschte darüber, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Landschaft stärker in den Schul- und Bildungsalltag von Kindern und Jugendlichen einbezogen werden muss. Deshalb sind Vorhaben zu unterstützen, die die eigene Region betrachten und auf diese Weise den Bildungsauftrag des Europäischen Landschaftsübereinkommens erfüllen, den der Europarat an Schulen richtet. Das Übereinkommen sieht in dem heutigen Umgang mit Landschaften die Gefahr des Verlustes einer unserer wesentlichsten Lebensgrundlagen (COE 2000) und fordert dagegen eine zivilgesellschaftliche Neuentdeckung der Landschaft als Habitat des Menschen.

*Landschaftliche Bildung* kann als *Landschaftskunde* mit Kindern im Grundschulalter durchgeführt werden. Sie zielt darauf ab, Situationen herbeizuführen, in denen Kinder die Eigenart der Region untersuchen und sie zu beschreiben lernen. Bei der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien ist eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen sowie mit Menschen nötig, die aus ihrer Erfahrung über die Landnutzung und die Vielfalt landschaftlicher Erscheinungen berichten können. So entstehen individuelle Curricula, die aus der Region heraus mitgestaltet werden (Anders et al. 2012).

Als *landschaftspolitische Bildung* wird dagegen die Arbeit mit Jugendlichen konzipiert. Hier stehen Spannungen, offene Fragen und Widersprüche im Mittelpunkt, die sich aus der Tatsache ergeben, dass Landschaft ein sich entwickelnder Raum ist, in dem sich verschiedene Interessen realisieren. Bindung an den Raum und Lösung von ihm, Selbstorganisation und Steuerung durch äußere Faktoren sind die Pole, zwischen denen das ökologische und soziale Leben in der Landschaft stattfindet.

Auch aus der Kulturlandschaftsvermittlung, die Frau Dr. Gotzmann vom Bund für Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) vorstellt, kennt man die Orientierung von Bildungsprojekten an den räumlichen Gegebenheiten, wie auch die Einbindung der Bewohner, die sich hier zumeist in Heimatvereinen

engagieren. Netzwerkstrukturen in den verschiedenen Landschaften bildeten ein wichtiges Fundament, auf dem Gespräche über die Landschaft aufbauen.

Die eigenen Bildungsprojekte haben der Akademie gezeigt, wie wenig differenziert die Sichtweisen von Jugendlichen auf den eigenen Raum zuweilen entfaltet sind. Dies liegt zum einen daran, dass nach der Grundschulzeit in der Regel weder in den Familien und in der Freizeit oder in den weiterführenden Schulen Gelegenheiten und Anreize geschaffen werden, sich mit diesem Thema zu befassen. Wenn den Jugendlichen zudem immer wieder vor Augen geführt wird, wie perspektivlos eine Zukunft zu Hause scheint, ist die Motivation für einen offenen Blick in und auf die Landschaft besonders schwach. Dies gilt in besonderem Maße für ländliche Räume.

Die Akademie engagiert sich deshalb mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung (Förderprogramm *Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort.*) in ihrem aktuellen Projekt *Heim(at)arbeit*, das ein Unterrichtsmodul für das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik zum Ziel hat. Im ländlichen Raum leben zu können, erfordert ein besonderes Maß an Bindung sowie eine gute Vernetzung der Bewohner untereinander. Oft realisiert sich dieses Leben in Tätigkeiten, die als zusätzliches Standbein neben dem Beruf das Überleben sichern und individuelle Lösungsmöglichkeiten darstellen (Heim(at)arbeit 2012). Die damit verbundene Vielfältigkeit der Wirtschaftsperspektiven im Oderbruch soll im Unterricht thematisiert werden.

*Heim(at)arbeit* wird so konzipiert, dass Standartinhalte des Fachs mit Beispielen aus dem Lebensumfeld der Schüler angereichert werden. Die Schule steht als *kommunikatives Bindeglied* zwischen den Schülern und der Region, in der das Lernen stattfindet. Indem Schulen die Aufgabe wahrnehmen, sich stärker um die Wahrnehmung und Reflexion des Raumes zu bemühen, wird die *zivilgesellschaftliche Dimension* von Bildung gestärkt. Die Schulstandorte selbst werden außerdem durch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Raum zu Orten der Region. Eine Herausforderung stellt die Organisation des Moduls dar: Einige der Materialien für den Unterricht können jedes Jahr wieder eingesetzt werden – sie zielen auf ein Grundverständnis für Fragen des Wirtschaftens im Raum und der Arbeitsteilung. An diese vorbereitenden, aktivierenden Momente schließt der Kontakt zu verschiedensten Erwerbstätigen in der Landschaft an, die nach ihren individuellen Problemen, Lösungen und Zukunftsperspektiven befragt werden sollen. Organisiert werden muss eine *Tuchführung zum Raum*, ein ständiger Austausch über Themen mit den Partnern, die an der Gestaltung des Projektes teilhaben. Hierfür ist eine Infrastruktur erforderlich, die nicht allein von der Schule gestellt, aber von ihr gefördert und gepflegt werden sollte.

Die *Unterrichtsform* des Moduls ist auf Gespräche und Diskussionen ausgelegt, deren Verlauf stark durch die Vorerfahrungen der Schüler oder zumindest durch ihre Offenheit und das Einbringen von Ideen gestaltet wird. Reflektierendes Sprechen und das Verfolgen offener Fragen gehört nicht ge-

rade zum Alltag an Schulen – hier sind also große didaktische Hürden zu nehmen sowie geeignete Methoden zu entwickeln. Eine geeignete Gesprächskultur muss entstehen, in der frontal ausgerichtete Beiträge aufmerksam aufgenommen werden, um sie in der Gruppe zu analysieren und kritisch zu hinterfragen. Nur so kann die eigene Position in der Landschaft verortet bzw. ein Sinn für andere Perspektiven und deren landschaftlichen Zusammenhang gestiftet werden. Nicht zu vergessen dabei ist auch der Spaß am Entdecken vielfältiger Lebensmodelle im eigenen Raum, der den Jugendlichen in einer oft abstrakten Berufs- und Karrierewahl Orientierung und Perspektive bieten kann.

*Literatur:*

Anders, Kenneth/Kulozik, Anne./Fischer, Lars/Undisz, Almut (2012): Landschaftliche Bildung. Studien und Materialien für landschaftskundlichen und landschaftspolitischen Unterricht am Beispiel des Oderbruchs. Croustillier: Aufland Verlag.

COE (2000): Europäisches Landschaftsübereinkommen, SEV Nr. 176, Florence. [conventions.coe.int/Treaty/GER/Treaties/Html/176.htm](http://conventions.coe.int/Treaty/GER/Treaties/Html/176.htm) [Zugriff: 02. Februar 2013].

Heim(at)arbeit (2012): [tauziehen-im-oderbruch.blogspot.de/p/blog-page.html](http://tauziehen-im-oderbruch.blogspot.de/p/blog-page.html) [Zugriff: 04. Februar 2013].

*Kontakt:*

Akademie für Landschaftskommunikation e. V., Croustillier 20, 16259 Oder-  
aue

---

## *Bericht aus Wissenschaft und Lehre*

### Universität Leipzig

#### *„Sexing School – Ringvorlesung an der Universität Leipzig zu Vergeschlechtlichungspraxen in der Schule“*

Im Wintersemester 2012/2013 wurde an der Universität Leipzig eine Ringvorlesung unter dem Titel „Sexing School“ durchgeführt, in der dem Zusammenhang von Vergeschlechtlichungspraxen und der spezifischen institutionellen Rahmung der Schule nachgegangen wurde. Die Vortragsreihe wurde vom Lehrstuhl Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Schulentwicklungsforschung und dem Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität organisiert und durchgeführt. In fünf Vorträgen und einer abschließenden Podiumsdiskussion nahmen die Beteiligten die Schule als geschlechtlich formatierte und die Geschlechterdifferenzen (re-)konstituierende Ordnung in den Blick. Dies geschah insbesondere unter Zuhilfenahme diskursanalytischer, praxeologischer und ethnografischer Theorien und Methoden. Die foto- und videografische Dokumentation der Ringvorlesung ist im Internet unter [www.sexingschool.com](http://www.sexingschool.com) abrufbar.

In einem ersten einführenden Vortrag nahm Prof. Maria Anna Kreienbaum (Bergische Universität Wuppertal) eine historische Perspektive ein. Anhand der Darstellung der sich im Zeitverlauf immer wieder auch verändernden wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen um die Problematisierung von Geschlecht in der Schule zeigte sie, welche Konsequenzen die Debatten und thematischen Konjunkturen zum einen für die Geschlechterforschung in der Schule, zum anderen aber auch für die pädagogischen Diskussionen und für die Ausformungen pädagogischen Handelns hatten. Maria Anna Kreienbaum legte den Fokus dabei auf die bundesrepublikanische Entwicklung seit den 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts. Anhand von – mittlerweile zu Klassikern avancierten – Studien zeichnete sie den Weg der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung von den frühen Analysen schulischer Medien über die Untersuchung geschlechtsspezifischer Interaktionen im Klassenraum, den Studien zur vergeschlechtlichten Formatierung von SchülerInnen- und LehrerInnenidentitäten bis hin zu aktuellen ethnografischen Arbeiten zum Geschlechteralltag in der Schule nach. In ihrem Vortrag zeigte die Referentin nicht nur den Wandel theoretischer und methodischer Forschungsansätze in der Geschlechterforschung auf, sondern auch deren Bedingungen. Indem zunehmend praxeologische und ethnografische Theoriebildung Einfluss gewinnt, verändern sich die Forschungsgegenstände und -fragen. So rückte unter anderem in den letzten Jahren die Frage der Diffe-

renz der Geschlechter in den Hintergrund zu Gunsten der Frage nach den Praktiken der Geschlechterunterscheidung. Hierbei spielen zunehmend auch intersektionale Zugänge eine große Rolle.

Im Vortrag „Kontingenz und Performanz“ von Prof. Markus Rieger-Ladich (Helmut-Schmidt-Universität Hamburg) wurde dem Zusammenhang von (Schul-)Raum und Geschlecht nachgegangen. Ausgangspunkt des Vortrags war die Feststellung, dass räumliche Ordnungen in der Schule von der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung bisher nur randständig untersucht wurden. Es handele sich hierbei um ein Forschungsdesiderat, wie ein Blick in einschlägige Hand- und Lehrbücher beweise. Mit Hilfe der theoretischen Arbeiten Judith Butlers, Jaques Derridas und Pierre Bourdieus eröffnete Markus Rieger-Ladich einen theoretischen Zugang zum Gegenstandsbereich. Aus der Verbindung des Gedankens der Performativität von Geschlecht mit dem Habituskonzept leitete er die Frage ab, ob der Unterschied in der männlichen und weiblichen Habitusformation auch zu einer unterschiedlichen Aneignung (schulischer) Räume führe, wobei die konstituierende Funktion räumlicher Ordnungen die Inszenierung von Geschlecht auf den Vorder- und Hinterbühnen des schulischen Alltags rahme. Dabei sei von der Idee Abstand zu nehmen, die SchülerInnen als autonome, sich den Raum aktiv und interessegeleitet aneignende Subjekte zu konzeptualisieren. Vielmehr seien räumliche Ordnungen immer auch kulturell überformt und drängen sich mit ihren Bedeutungsgehalten den Subjekten machtvoll auf.

Dr. Monika Jäckle und Meta Schnell (Universität Augsburg) näherten sich in ihrem Vortrag „Schule M(m)acht Geschlechter“ mit Hilfe diskurstheoretischer und dispositivanalytischer Annahmen ihrem Gegenstand. Schule sei, so die Referentinnen, eine Institution, in der immer wieder weibliche und männliche Subjekte angerufen, positioniert und hergestellt werden. Diese Subjektivationsprozesse im Genderregime der Schule seien eine der grundlegenden Funktionen des Geschlechterdispositivs, das wiederum ein Ensemble aus diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken wie auch aus Sichtbarkeiten und Vergegenständlichungen bildet. Anhand von Befragungen, die Monika Jäckle und Meta Schnell mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt haben, konnten die Referentinnen jedoch auch zeigen, dass diese den vergeschlechtlichten Problematisierungen und Anrufungen nicht nur heteronom gegenüber stehen und diesen ausgeliefert sind. Schülerinnen und Schülern bietet der Kontext der Schule ebenso eine Möglichkeit Interpellationen widerständig gegenüberzutreten und diese, unter Rückbezug auf andere (pädagogische, bildungspolitische, kulturelle) Diskurse, zurückzuweisen.

Im dritten Vortrag der Ringvorlesung mit dem Titel „Zusammen oder getrennt? Mono- und koedukative Klassenkulturen auf dem Prüfstand“ präsentierten Prof. Jürgen Budde und Andrea Bossen (Universität Flensburg) Ergebnisse aus einer aktuellen ethnografischen Studie, die sie gemeinsam mit Prof. Katja Kansteiner durchgeführt haben. Ziel der Studie war es, zentrale

Mechanismen der Herstellung von Geschlecht in einem monoedukativen Setting zu untersuchen. Als Untersuchungsfeld diente den ForscherInnen das St.-Martins-Gymnasium, in dem eine Jungen-, eine Mädchen- und eine koedukative Klasse parallel geführt werden. Jürgen Budde und Andrea Bossen konnten zeigen, dass sich vor allem in den Interaktionen der Lehrpersonen spezifische vergeschlechtlichte Klassenkulturen identifizieren lassen. Diese seien durch Dichotomisierung und Dramatisierung gekennzeichnet und könnten zu negativen Effekten führen. Aus den Ergebnissen ihrer Untersuchung leiteten der Referent und die Referentin außerdem einen ähnlichen Schluss ab, wie dies bereits Hannelore Faulstich-Wieland in Bezug auf monoedukative Klassen in einem koedukativen Umfeld tat. So sei in einem monoedukativen Umfeld wiederum kein Ort für eine koedukative Klasse vorhanden. Weder sei sie auf der Ebene der imaginären Schulkultur, noch auf der Ebene des Symbolischen oder des Realen (Helsper) mitgedacht.

Im die Vortragsreihe abschließenden, fünften Vortrag ging Dr. Christine Biermann (Universität Bielefeld) der Frage nach, wie vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen um Qualität, Innovation und Entwicklung von Schule auch geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigt werden können. Unterstützt durch konkrete Beispiele von Gesamtschulen und am Beispiel der Laborschule Bielefeld zeigte sie auf, dass eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete geschlechterbewusste Schulentwicklung Personalentwicklung und Unterrichtsentwicklung integrieren und fokussieren, jedoch in ebenso großem Maße die Organisationsentwicklung, also den Aufbau institutioneller Strukturen, die der Geschlechtergerechtigkeit dienen, berücksichtigen muss. Dazu zählen in den genannten Beispielen unter anderem verstetigte, obligatorische Angebote der gendersensiblen Lebens- und Berufsorientierung, die Durchführung von Mädchen- und Jungenkursen/-konferenzen oder Formen geschlechterbewusster Sexualerziehung. Schulprogramme und regelmäßige interne Evaluationen können in diesem Zusammenhang wichtige Instrumente sein, die Institutionalisierung und die Verstetigung einer gendersensiblen Schulkultur zu bewerkstelligen.

Die Vortragsreihe „Sexing School“ und die erziehungswissenschaftliche Diskussion sollen im kommenden Wintersemester 2013/14 fortgeführt werden. Der thematische Schwerpunkt wird dabei auf dem Zusammenhang von Schule und Intersektionalität liegen. Klemm rechnet vor: Grün-Rot spart zu viele Lehrerstellen

*Daniel Diegman*

